

Niemand wollte freiwillig mein Leben führen

RyouXMarik

Von Gjankie

Kapitel 10: Alles ist gut

10. Kapitel

Alles ist gut

„Aaaaahhhh!“ Bakura verzog das Gesicht. Der Schmerz, den sein Knöchel durchzog schien nicht mehr von diesem Stern zu sein. Er bahnte sich seinen Weg zuerst durch sein Bein, schlich sich quälend langsam seine Wirbelsäule hinauf, um zuletzt in seinem Kopf ein grauenvolles und bitterböses Feuerwerk zu entzünden um somit Bakuras Schädeldecke zu sprengen.

Zuckend, gekrümmt und vor Qualen wimmernd sackte Bakura augenblicklich zusammen und hielt seine Hände schützend um sein schmerzendes Sprunggelenk.

Er war gerade erst vom Sportlehrer eingewechselt worden, nicht mal 30 Sekunden waren vergangen, da kam auch schon Yami und ließ ihn die Erde küssen, nur um an den Ball zu kommen.

„Bakura? Bist du verletzt?“. Marik hatte nur diesen ohrenbetäubenden Schrei gehört und sich sofort umgedreht. Seine Augen hatten sich geweitet, als er sah, dass Bakura wie in Zeitlupe zusammen klappte und sich nun krümmend auf dem Boden wälzte und seine schönen rehbraunen Iriden hinter zuckenden Lindern verbarg.

„Mein Bein...“, vorsichtig löste Bakura seine schützende Umklammerung und blickte skeptisch auf seinen bereits angeschwollenen Knöchel. „Das sieht nicht gut aus. Stützt dich ab und ich bring dich in die Umkleidekabine.“

Langsam und behutsam half Marik ihm auf und unter Schmerzen humpelnd verließ Bakura mit seiner Hilfe das Spielfeld.

„Kannst du dich noch umziehen?“, fragte Marik mitfühlend und blickte Bakura an, dem leise Tränen über die Wangen liefen. „Ich...ich glaub schon.“, brachte er schluchzend hervor und zog sich erstmal sein T-Shirt aus. Marik schluckte und musterte Bakura aufmerksam. Er sah so zerbrechlich und unschuldig aus, dass es Marik beinahe die Kehle zuschnürte und sich etwas in ihm regte, das ihn regelrecht anschie, Bakura zu beschützen.

Er war so unglaublich schön, zumindest in Mariks Augen. Jeder andere hätte Bakura wohl als zu schwächig, oder besser gesagt zu knochig, denn seine Rippen stachen

deutlich hervor und zu blass abgetan, doch für Marik war er wie ein unschuldiger und liebenswürdiger Engel.

„Marik? Hallo Marik?“, wurde er unsanft aus seinen Gedanken gerissen und sah verdutzt auf Bakura. „Äh, ja? Was denn?“, ein zarter Rotschimmer umspielte kess die Nase und die Wangen von Marik. „Ich glaube aus meiner Hose komm ich so nicht.“, etwas beschämt betrachtete Bakura den tief durchatmenden Marik. „Okay...sag, wenn ich dir wehtue.“. Bakura nickte und beobachtete Marik skeptisch und ein bisschen ängstlich, als sich dieser an seiner Hose zu schaffen machte und sie zuerst über den gesunden Knöchel streifte und sich dann dem Angeschlagenen näherte.

„Beiß am besten vorsichtshalber die Zähne zusammen.“, riet Marik ihm noch und ließ dann seine kühlen Finger an Bakuras wundem Punkt samt Hose nach unten gleiten. Bakura stieß seine gesamte Luft, die er angesammelt hatte aus und Erleichterung machte sich in seinem Gesicht erkennbar. Entspannt lehnte er seinen Kopf an die Wand und musste den Schreck kurz verdauen.

„Ging's?“, wollte Marik besorgt wissen und besah sich den bereits blau und grün gewordenen Knöchel, der zwar immer noch heftig pochte, aber lange nicht mehr so wie noch auf dem Spielfeld.

Bakura schmunzelte ihn an: „Ja, du warst ganz sanft. Hab gar nichts gemerkt.“. Marik schaute ihn ungläubig an. Hatte das Bakura gerade wirklich gesagt? Er wusste ja, dass Bakura aufrichtig war, aber so?

Bakura kicherte unterdrückt und Tränen waren ihm bereits in die Augen getreten. „Was ist? Tut's so weh?“, fragte Marik verdutzt. „Nein! Du hättest eben dein Gesicht sehen sollen!“, prustete er los und konnte sich nun nicht mehr halten. Ein ohrenbetäubendes Gelächter schallte durch die Umkleidekabine und Marik wurde immer röter. Bakura lachte ihn gerade aus und ließ ihn dar stehen, wie einen Trottel. Aber wenigstens schien Bakura kurz den Schmerz in seinem Knöchel zu vergessen und somit verzieh ihm Marik.

Als sich Bakura wieder einigermaßen gefangen hatte, bemerkte er erst, dass er ja immer noch nur in Shorts bekleidet auf der Bank saß.

„Marik? Du musst mir auch noch bei meiner Jeans helfen.“, sprach Bakura und deutete auf seine hellblaue Hose. Marik beäugte diese und stellte dann mit erschrecken fest, dass sie an den Hosenbeinen doch recht eng war. Das würde dieses Mal garantiert nicht ohne Schmerzen ablaufen, egal wie sanft und vorsichtig er vorging.

„Aber stell dich auf Schmerzen ein, okay? Zähne zusammen und so....du weißt ja, was du machen musst.“. Marik krempelte die Hosenbeine zusammen und stülpte Bakura das erste über seinen kaputten Knöchel.

Dieser sog scharf die Luft ein und verzog das Gesicht. Das tat verdammt weh. „Okay. Den Rest krieg ich alleine hin.“, sagte Bakura etwas barsch aufgrund der Schmerzen und riss Marik beinahe die Jeans aus der Hand um sie sich gänzlich anzuziehen. Dann schnappte er sich noch sein T-Shirt und bedeckte seine blasse Haut wieder unter dem Stoff.

„Lass uns jetzt zum Arzt. Der muss sich deinen Knöchel ansehen.“, sprach Marik beruhigend auf Bakura ein, als sich dieser aufrappeln wollte, doch sofort wieder zusammen sackte.

Vorsichtig legte Marik Bakuras Arm um seine Schulter und half ihm hoch.

„Hm....das sieht wirklich nicht gut aus. Ich vermute mal, dass Sie sich Ihr Bein

verstaucht haben, aber mit völliger Sicherheit kann ich das nicht sagen. Es könnte genauso gut möglich sein, dass ein paar Bänder gerissen sind. Sie sollten unbedingt noch einmal zum Arzt gehen und sich röntgen lassen. Ich schreibe Ihnen eine Überweisung aus.“, sprach der Schularzt freundlich und tippte einen ungefähren Bericht ein, wie es zu diesem Unfall kam, denn Bakura war, solange er sich in der Schule befand, über diese versichert.

Marik hatte in der Zwischenzeit ihre restlichen Sachen aus der Umkleidekabine geholt und ihrem Sportlehrer Bescheid gegeben, dass sie sich beim Arzt befanden.

„Na Sportsfreund? Wie sieht's aus?“. Bakura auf die Schulter tätschelnd sah Marik zuerst diesen an und dann den Arzt.

„Ihr Freund müsste noch zu jemand anderen, damit er völlig sicher sein kann, dass nichts weiter Tragisches passiert ist. Ich vermute mal, dass Sie ihn dahin begleiten möchten?“, fragte der Arzt und gab Marik die ausgestellte Überweisung.

„Na los, Alter. Gehen wir. Nicht, dass es doch schlimmer ist, als erwartet.“. Bakura seufzte. Er mochte Ärzte überhaupt nicht und eigentlich wollte er auch gar nicht wissen, wie schlimm es um sein Bein stand. Er wusste auch so ganz genau, dass er die nächsten Tage wohl nicht ohne Schmerzen laufen konnte.

„Hey, Bakura? Warum schaust du denn so betrübt?“, fragte Marik skeptisch, als sie endlich aus dem Schulgebäude hinausgingen. „Ach, weißt du. Ich bin einfach nur müde. Ich möchte lieber morgen zum Arzt.“. „Aber dein Bein. Das muss sich jemand ansehen.“, sprach Marik nachdrücklich, doch Bakura verweigerte sich ihm und schüttelte heftig den Kopf. „Nein. Ich möchte mich ausruhen. Das Bein wird sich schon jemand ansehen, aber nicht mehr heute. Ich bin müde, Marik. Lass uns nach Hause gehen.“

Flehend sah Bakura ihn an. Er wollte jetzt wirklich lieber schlafen, schließlich hatte er die ganze Nacht kein Auge zu gemacht und langsam schien ihn die Müdigkeit zu überrollen.

„Hm, okay. Also ich würde vorschlagen, wir gehen zu mir. Dann bist du nicht so alleine und außerdem ist es nicht ganz so weit.“

Bakura nickte zufrieden und stellte sich in Gedanken bereits Mariks Wohnung vor, oder vielleicht wohnte er ja auch in einem Haus, so wie er selbst? Bakura würde es jedenfalls gleich erfahren.

„So, da sind wir. Es ist nicht besonders groß, aber gemütlich.“, sagte Marik, als er die Haustür öffnete.

>Nicht besonders groß? Das Haus ist riesig, Marik sollte mal unser Haus sehen<, schoss es Bakura augenblicklich durch den Kopf, als sie den Flur betraten und er sich neugierig umsah.

Gemütlich stimmte, da hatte Marik recht. Im Gang war ein kleiner Schuhschrank, über dem ein schöner, mit Blattgold umrandeter Spiegel hing.

„Da kannst du deine Schuhe rein tun. Meine Mama mag es nämlich nicht so, wenn die Schuhe so rum stehen. Sie hat immer Angst, dass sich jemand verletzen könnte.“, witzelte Marik und ging bereits in eines der Zimmer, wovon Bakura ausging, dass es sich um das Wohnzimmer handelte. Auch er zog sich seine Schuhe aus, wenn auch deutlich langsamer als sonst und folgte Marik mit leicht schmerzverzogenem Gesicht. Bakura riss sofort die Augen auf. Das Wohnzimmer war ja nun wirklich nicht klein. Es war hell und gemütlich eingerichtet. Ein weißes Sofa zierte die Mitte des Raumes und wurde von vielen Pflanzen und Blumen umgeben, die entweder daneben oder auf dem Couchtisch standen.

Das schöne Hellgeld, welches die Wände zierte, gefiel Bakura ausgesprochen gut. Es

machte den Raum so freundlich und wohnlich. Bakura mochte das Haus jetzt schon, obwohl er nichts weiter als den Gang und das Wohnzimmer gesehen hatte, doch er fühlte sich sehr wohl.

„Was stehst du da so rum? Komm her und setzt dich. Wir haben genug Pflanzen hier, du musst also keine Wurzeln doch schlagen.“, lachte Marik und beäugte Bakura, der noch immer im Türrahmen stand.

Bakura tat dann aber augenblicklich, wie ihm geheißen wurde und tapste zum Sofa um sich zufrieden seufzend niederzulassen. Sein Knöchel pochte nun durch die Anstrengung wieder deutlich heftiger, aber Bakura beachtete es nicht wirklich, schließlich war er viel zu gefangen von den neuen Eindrücken, die ihn umgaben.

Sein Blick fiel auf ein Foto, welches auf dem Fernseher stand, der keine 2 Meter von der Couch entfernt stand. Es zeigte einen jungen Mann, eine Frau, wahrscheinlich die Frau des Mannes und ein etwas schwächlichen, braungebrannten Jungen, der in der Mitte stand und glücklich lächelte. Im Hintergrund konnte Bakura ein seltsam spitzes Gebäude ausmachen, was einem Dreieck ähnelte. Dann ging Bakura ein Licht auf, es war eine Pyramide. Das Foto wurde demnach in Ägypten geschossen.

Mariks Blick wanderte zu dem Punkt, zu dem Bakura die ganze Zeit starrte und lächelte. „Das sind ich und meine Eltern. Vor 8 Jahren waren wir dort, da war ich 10 Jahre. Meine Eltern kommen nämlich aus Ägypten.“ „Also bist du Ägypter?“, fragte Bakura aufgeregt nach. „Wie man es nimmt. Als meine Mama schwanger mit mir war, sind wir nach Amerika gezogen. Also meine Eltern sind Ägypter, aber ich fühle mich als Amerikaner, weil ich hier aufgewachsen bin.“ „Deswegen auch deine schöne Hautfarbe.“, murmelte Bakura vor sich hin und starrte weiter auf das Bild. „Was hast du gerade gesagt?“. Bakura sah erschrocken auf. „Äh, nichts...gar nichts.“, stotterte er etwas unbeholfen.

„Ach so, wegen deinem Knöchel. Ich hole etwas Salbe, die dir bestimmt helfen wird. Ich bin gleich wieder da.“. Sofort sprang Marik auf und verschwand aus dem Zimmer.

Wieder spürte Bakura die Müdigkeit in sich hinaufklettern und ließ sich erschöpft auf das Sofa fallen und kuschelte sich in die warmen und weichen Kissen. Mit letzter Macht kämpfte er gegen seine Schläfrigkeit an und blinzelte immer wieder träge, bis die Konturen des Zimmers vor seinen Augen verschwammen und er sich in der Dunkelheit verlor. Die angenehme Stille forderte ihren Tribut und so war Bakura schnell eingeschlafen und brummte zufrieden vor sich hin.

„So, da bin ich wieder. Ich hab auch gleich Verbands...“. Marik stockte und blickte auf Bakura, der wollig in den Kissen lag und gleichmäßig atmete. Sofort stahl sich ein zärtliches Lächeln auf Mariks Lippen und er stellte vorsichtig und leise das Verbandszeug und die Salbe auf dem Tisch ab. Das müsste wohl noch etwas warten.

Marik setzte sich auf den angrenzenden Sessel und beobachtete Bakura. Unschuldig und erschöpft, aber dennoch friedlich schlief er. Marik konnte sich nicht wirklich erklären, warum Menschen, wenn sie schliefen immer so unglaublich niedlich aussahen und einem das Gefühl gaben, dass die Welt ein wunderbarer Ort ohne Krieg, Leid, Zerstörung und Qualen war.

Marik wurde kurz aus seinen Gedanken aufgeschreckt, als Bakura etwas Undefinierbares vor sich hinmurmelte, doch dann war es wieder so still wie zuvor. Nur die Vögel zwitscherten und ihr Gesang drang leise in das Wohnzimmer.

Ja, in dem Moment war Marik mit sich im Reinen. Die letzten Stunden waren für Bakura sicherlich äußerst anstrengend gewesen und er hatte ohnehin das Gefühl gehabt, dass Bakura in der letzten Nacht nicht sehr viel Schlaf bekommen hatte; eigentlich genau wie er, denn schließlich war er die gesamte Nacht auf gewesen und

hatte sich Gedanken über seine Gefühle und die seltsame Aktion von Bakura gemacht. Warum hatte er ihn plötzlich auf die Zunge gebissen? Und warum konnte er sich daran nicht mehr erinnern? Eigentlich wollte Marik noch ein bisschen länger darüber nachdenken, doch der friedlich vor sich hinschlummernde Bakura, der seinen Schmerz jetzt endlich für einen kurzen Augenblick vergessen konnte, ließen ihn diese Gedanken verdrängen. Vielleicht war es Bakura einfach nur zu schnell gegangen und er wusste sich nicht anders zu helfen? Ja, das war eine Möglichkeit, die Marik nicht mal so abwegig vorkam. Beim besten Willen konnte er sich nämlich nicht vorstellen, dass Bakura jemals einen Menschen einfach so verletzen würde. Nein, dafür war Bakura die personifizierte Unschuld und Liebenswürdigkeit schlechthin.

Marik wusste nicht, wie viel Zeit mittlerweile vergangen war, nur musste es schon deutlich spät sein, denn langsam senkte sich die Sonne und erlöste den Tag von seiner Pflicht. Doch Bakura schien noch überhaupt nicht daran zu denken, aufwachen zu wollen, also erhob sich Marik leise von seinem Sessel und ging vorsichtig auf Bakura zu.

„Hey, Bakura? Aufwachen.“, sprach er sanft und rüttelte ihn sachte. Noch etwas träge öffnete Bakura die Augen und sah Marik an. Im ersten Moment wusste er nicht, wo er sich befand, doch dann fiel es ihm wieder ein.

Langsam rappelte er sich auf und versuchte erstmal klar im Kopf zu werden. „Gut geschlafen?“, fragte Marik sanft und blickte Bakura an, der mit zerzaustem Haar vor ihm saß und verzweifelt versuchte, ein paar widerspenstige Strähnen aus dem Gesicht zu wischen.

„Ja...wie spät ist es?“, fragte Bakura immer noch schläfrig und es fiel ihm äußerst schwer, die Augen aufzuhalten.

„20:23Uhr. Du müsstest, glaub ich, langsam nach Hause. Meine Eltern müssten auch bald hier auftauchen.“, sprach Marik nachdenklich und ging in die Küche, um sich ein Glas Milch zu holen.

Sofort schoss Bakura die Panik durch den Leib. Er wollte nicht alleine zu Hause sein. Er hatte Angst davor, wieder völlig neben sich aufzuwachen und nicht zu wissen, was er getan hatte, das er sich immer noch so müde fühlte. Bakura wollte heute lieber bei Marik bleiben. Es gab ihm ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit.

„Marik? Kann ich heute nicht bei dir übernachten?“, fragte Bakura mehr als kleinlaut, doch mit so was, wie Hoffnung in der Stimme.

Marik, der mittlerweile wieder zurück im Wohnzimmer war und dem ein kleiner Milchsaum an der Oberlippe klebte, die er sich aber zugleich mit der Zunge säuberte, schaute Bakura nur etwas verblüfft an.

„Du willst was?“. „Ich möchte heute gerne bei dir übernachten....wenn das geht.“, flüsterte Bakura unsicher und blickte verstohlen zu Boden. Kurz schien Marik zu überlegen, sagte dann aber: „Sicher geht das. Meine Eltern ist das egal, aber was ist mit deinen?“. Natürlich, darüber hatte sich Bakura noch gar keine Gedanken gemacht. Sein Vater wollte doch heute mit ihm reden und das schien diesem mehr als Ernst zu sein. Doch es ging um Bakuras Wohlbefinden. Normalerweise war Bakura überhaupt kein egoistischer Mensch, sondern stellte seine Befindlichkeiten immer zurück, doch dieses Mal sprach eine innere Stimme zu ihm, er sollte auf sich und seine Wünsche hören, nur für heute, nur dieses eine Mal. Und diese Stimme war ihm vertraut, zumindest wusste er, dass es nicht die böse und gemeine, hinterhältige Stimme war,

die ihn in der Schule verrückt gemacht hatte. Nein, diese Stimme, die jetzt zu ihm sprach war vertrauensvoll und ruhig.

„Ich sage ihnen Bescheid, wenn ich mal kurz telefonieren darf?“. „Sicher darfst du. Komm mit. Das Telefon ist im Gang.“

Marik hätte ihm das gar nicht sagen brauchen, Bakura wusste es schon. Er wusste nicht warum, aber ab irgendwann hatte er angefangen, seine Umgebung aufmerksamer zu betrachten, als andere Menschen und sie wie eine Landkarte in seinem Kopf abzuspeichern.

Schnell war die Nummer gewählt und sein Vater ließ sich überraschend schnell von der Idee überzeugen und so durfte Bakura heute bei seinem Freund übernachten.

Bakura war froh endlich in Mariks Zimmer zu sein. Das Abendessen und die wohl lieb gemeinten, aber doch sehr bedrängenden Fragen seiner Eltern erschöpften Bakura doch sehr. Er mochte die Eltern von Marik, aber noch nie wollte jemand so viel über ihn wissen. Noch nie hatte Bakura es erlebt, dass irgendjemand solch ein reges Interesse an ihm zeigte.

„Ja Mama...ja, mach ich. Ja, Gute Nacht.“, sagte Marik genervt, bevor er leise seine Zimmertür schloss.

„Tut mir Leid, wenn dich meine Eltern etwas zu sehr bedrängt haben.“. Wie, als könnte Marik seine Gedanken lesen, sprach er genau das aus, was Bakura im Moment gefühlt und gedacht hatte.

„Ist schon gut. So schlimm war es nicht.“, sagte Bakura beruhigend und ließ sich in die weichen Kissen fallen. Er atmete tief durch und schaute aufmerksam Marik dabei zu, wie dieser sich bis auf die Unterwäsche entkleidete. Sein Atem stockte, als er die schöne und faszinierende Tätowierung auf dessen Rücken sah.

„Was ist das?“, fragte Bakura neugierig und setzte sich wieder auf um einen genaueren Blick auf Mariks Rücken werfen zu können. „Du meinst die Tätowierung?“. Bakura nickte.

„Ach, die hab ich mir vor einem halben Jahr machen lassen. Unsere Ahnen waren Grabwächter der jeweiligen Pharaonen und diese hatten allesamt solche Tätowierungen, also dachte ich mir, dass ich mir so was auch machen lassen. Das soll praktisch meine Verbundenheit zum alten Ägypten darstellen, auch wenn ich niemals ein Grabwächter hätte werden wollen. Wusstest du, dass sie niemals Tageslicht sehen durften, geschweige denn überhaupt Kontakt zur Außenwelt haben? Nein, danke, solch ein Leben wollte ich niemals führen.“

Bakura nickte verstehend und legte sich zurück aufs Bett. Ihm selbst hätte das bestimmt nichts ausgemacht, schließlich war er eh immer alleine, also warum das nicht auch unterirdisch, wirklich viel hätte sich da für ihn nicht geändert. Auf Sonne konnte er auch verzichten, sie war eh nur eine Qual für seine helle Haut. Aber auf den Regen wollte er dann doch nicht verzichten, also wäre es doch nicht so einfach gewesen, Grabwächter zu werden. Und dann diese Tätowierung? Diese Schmerzen? Schließlich war sie nicht gerade klein. Nein, unter diesen Umständen wollte er so was dann doch nicht werden.

„Über was denkst du nach?“, wollte Marik wissen, als er sich unter die Decke kuschelte und Bakura betrachtete. „Ich hab mir nur grad vorgestellt, wie weh es wohl getan hat...also die Tätowierung?“. Marik schmunzelte. „Na ja, angenehm war es nicht, aber wert schon.“, lachte er etwas und blickte dann zur Decke.

Bakura drehte sich etwas und lag nun auf dem Bauch. Er kuschelte sich etwas mehr in die Kissen und schien geradezu damit verschmelzen zu wollen. Nach kurzer Zeit konnte Marik den gleichmäßigen Atem von Bakura hören und drehte seinen Kopf so, dass er Bakura anschauen konnte. Auf dessen Lippen lag ein sanftes Lächeln und nun wusste Marik auch warum Menschen immer so friedlich aussahen, wenn sie schliefen.

Alles ist gut
Für ein paar Stunden neigt sich Frieden über unseren Meridian
Alles ist gut
Was heute geschehen sollte, geschah
Und was zu tun war, ist getan
Für eine kleine Weile ist's
Als gäbe es weder Hass noch Neid
Als verginge alles Böse, alle Ungerechtigkeit
Im Dunkeln des endlosen Raumes
Und für die Dauer eines Traumes
Ist's, als ob alle Zwietracht ruht.

Alles ist gut
Für kurze Zeit erlöst die Nacht den Kranken von seinem Leid
Alles ist gut
Und schließt die Augen dem Betrübten über alle Traurigkeit
Und dem Verzweifelten, der ohne Trost und Hoffnung ist
Schenkt die Erschöpfung doch Vergessen, wenigstens für kurze Frist
Und der Verfolgte ist geborgen
In Dunkelheit, die bis zum Morgen
Den Mantel schützend um ihn tut.

Alles ist gut
Alles Gemeine ungeschehen und alle Schulden ausradiert
Alles ist gut
Im Niemandsland, wo Heut nicht mehr und wo noch Morgen nicht regiert
Wo der Gescheiterte sein Ziel, das Unerreichbare, erreicht
Findet der Unterdrückte Zuflucht, wird ihm Unduldbares leicht
Heilt Schlaf barmherzig alle Wunden
Nimmt alle Last für ein paar Stunden
Die schwer auf unseren Schultern ruht
Alles ist gut.
(Reinhard Mey)